

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungspreisliste Nr. 7290)  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntags-  
blatt“ und „Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“ und  
kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur  
1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen  
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanchluss Nr. 3.

Nr. 3552.

Abrensburg, Donnerstag, den 29. Mai 1902.

25. Jahrgang.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat Juni  
werden von den Landbriefträgern, sowie von  
der Expedition zum Preise von  
47 Pf. entgegen genommen.

Die Expedition.

## Das Streben nach Bildung.

Auf dem Evangelisch-sozialen Kongress in  
Dortmund hielt Professor Adolf Harnad einen  
Vortrag über die sittlich-soziale Bedeutung des  
heutigen Bildungsstrebens, der auch für weitere  
Kreise beachtenswerthe Worte enthielt.

„Wer unsere Zeit kennen lernen will“,  
so führte Professor Harnad aus, „muss auf  
ihre Bildungstendenzen achten. In den Städten  
sind überall Bibliotheken, Lesesäle, Bil-  
dungsvereine u. Der Bildungsstoff, den  
politische und Fachzeitschriften bieten, wird in  
fast jedes Haus getragen. Die Hauptträger  
dieses Bildungsstrebens sind die Arbeiter und  
die Frauen. Große Gruppen von Arbeitern  
beschäftigen die anderen Stände. Mit Be-  
wunderung und Anteilnahme sehen wir,  
welche Thätigkeit die Arbeiter an den Tag  
legen. Es ist kein vorübergehendes Bedürf-  
nis nach Bildung, sondern es ist das Streben,  
das Wirkliche zu erkennen.“

Nach elementarer ist das Bildungsstreben  
der Frauen. Alle Schichten der Frauenwelt  
sind von diesem Streben ergriffen, nicht bloß  
die nach wirtschaftlicher Existenz kämpfenden  
Frauen. Der Spott über die Blaustrümpfe,  
die Amazonen verstummt mehr und mehr.  
Das Bildungsstreben ist so allgemein und so  
vertieft geworden, daß man von einer Frauen-  
bewegung und nicht nur von einigen männ-  
lichen Frauen sprechen muß.

Das höchste Ziel der Bildung ist die freie  
Entfaltung der Individualität. Die Bildung  
wird das Verständnis der Natur erwecken

und mit der Natur versöhnen. Auch hier ist  
Kraft und Freiheit das höchste Ziel. Bildung  
bedeutet das Vermögen, alles Menschliche mit  
Verständnis in sich aufzunehmen, die Seele  
offen zu halten und andere Seelen zu öffnen.  
Die Bildung ist nur feindselig gesinnt, wer sie  
nicht kennt oder wer sie verkennt. Das Bil-  
dungsstreben kann nicht mehr gehemmt wer-  
den, der moderne Verkehr hat alle Zäune  
niedergedrückt. Rathlos und hilflos steht der  
kleine Mann da, dessen Horizont mit dem  
Kastanienbaum dreißig Meter von seinem  
Hause begrenzt ist. Für ihn giebt es auch  
nur einen Ausweg: Bildung und Erkenntnis.

Es ist erfreulich für den Mann der Wissen-  
schaft, zu sehen, mit welchem inneren Drange  
die Wissenschaft um ihrer selbst willen auf-  
gesucht wird. Wir freuen uns, in einer Zeit  
leben zu dürfen, wo der Zug zum Wirklichen  
so stark ist. Wirklichkeit bedeutet Ehrlichkeit  
und Aufrichtigkeit und darin liegt die sittliche  
Bedeutung.

Das Bestreben, durch Bildung selbstständig  
zu werden, zeigt sich besonders in der Frauen-  
bewegung. Die Tendenz ist in jedem Sinne  
beifallswerth und als ein sittliches Streben  
in Anspruch zu nehmen. Ohne Beruf ist  
Mann wie Weib ein unnützes Wesen. Da  
einer Anzahl Frauen die Ehe verschlossen  
bleibt und die Bedeutung der Hauswirtschaft  
heute reduziert ist, so müssen die Frauen und  
Mädchen sich heute andere Berufe suchen.  
Wir erwarten daraus eine Verstilligung des  
weiblichen Geschlechts und eine Verstilligung  
des Verhältnisses beider Geschlechter zu ein-  
ander. Auch die furchtbaren Nachseiten, die  
sich in der Prostitution zeigen, dürften nicht  
in dem Maße bestehen bleiben bei einer För-  
derung der Frauenberufarbeit.“

## Zur Katastrophe auf den Westindischen Inseln.

Ueber die erneute Thätigkeit des Mont  
Pelée liegt dem Reuterschen Bureau aus  
Fort de France ein vom Nachmittag des 21.  
Mai datirter Spezialbericht nachstehenden  
Wortlautes vor: „Aus der ganzen Umgegend

strömen die Flüchtlinge ununterbrochen nach  
Fort de France. Sie sind nicht mittellos,  
sondern nur von Entsetzen gepeinigt und ver-  
langen, von der Insel weggeführt zu werden,  
deren Zerstörung durch Feuer zürnende  
Götter beschlossen hätten. Die Konsuln und  
die Offiziere der Kriegsschiffe werden be-  
ständig von Menschenmassen belagert, die  
fast wahnwitzig vor Zucht sind und darum  
bitteln, weggeführt zu werden. Das Wetter  
ist jetzt schön und ruhig, aber der Berg  
ist sehr drohendes Aussehen annehmend, während  
gelegentliches Grollen gehört wird. Am Sonn-  
tag Morgen fiel ein heftiger und lange er-  
sehnter Regen. Das amerikanische Kanonen-  
boot Dixie kam mit vielen berühmten Ge-  
lehrten an Bord hier an. Zu früher Stunde  
begann man, Borräthe zu landen, und die  
Lagerhäuser waren bald überfüllt. Das ist  
überhaupt die größte Schwierigkeit, mit der  
das Unterstützungs-komitee zu rechnen hat.

Die Kommandanten der verschiedenen  
Kriegsschiffe begaben sich zum Zweck einer  
Inspektion an Bord der Potomac nach St.  
Pierre. Die Landung erfolgte unter größten  
Schwierigkeiten. Die Offiziere berichten, daß  
der Erfolg der gestrigen Eruption ein ge-  
waltiger gewesen ist. Die hohen Basaltthürme  
der Kathedrale sind zu Staub zerfallen  
worden. Ein Bombardement durch vulkanische  
Steine ist nicht genügend, um eine derartige  
Erscheinung zu erklären, und man schließt  
deshalb darauf, daß ein furchtbarer Sturm  
feuriger Gase mit fabelhafter Schnelligkeit  
und unberechenbarer Gewalt über den Ort dahin-  
fuhr. Die Ablagerung von runden Felsen,  
Aschenhaufen und edigen Steinen ist ver-  
blüffend. Die letzte Eruption war offenbar  
bedeutend heftiger als die vom 8. Mai, und  
die vulkanische Thätigkeit hat noch nicht auf-  
gehört. Immer noch steigen Säulen von  
Rauch und Gas aus dem großen Krater  
auf, und die neuen Spalten in den Seiten  
des Berges speien gelbe Wirbelwinde aus,  
die sich ohne Unterbrechung bald hierhin,  
bald dorthin wälzen. Auch tosender Schlamm  
wird ausgeworfen und fließt in Strömen  
ins Meer. Aus einer stillen, düsteren

Lodesstadt ist St. Pierre jetzt zu einem Schau-  
platz feuriger brüllender Verwüstung geworden.  
Die Potomac konnte nicht bis zur Stadt vor-  
dringen. Die Dixie geht morgen nach St.  
Vincent.

Die Berichte, die die nach Martinique  
entsandte amerikanische wissenschaftliche Expe-  
dition veröffentlicht, lauten pessimistisch; es  
wird auf die Gleichartigkeit mit dem Ausbruch  
des Vulkans auf der Sunda-Insel Krakatoa  
hingewiesen. Die Berichte betonen ferner,  
es sei möglich, daß der ganze nördliche Theil  
von Martinique zerstört werden könnte.

## Deutsches Reich.

Die Gemeindevertretung in Rööda beschloß,  
nachdem ihr mitgetheilt worden war, der Groß-  
herzog von Weimar habe die Bestätigung des  
Pastor Weingarts abgelehnt, eine freireligiöse  
Gemeinde zu bilden.

Von einem bedauerlichen Unfall ist der  
erste Vizepräsident des Reichstages, Graf Udo  
Stollberg-Wernigerode, betroffen worden. Der  
Graf, der auf seiner Besitzung Gr. Camin bei  
Rüstring die Reichstagsferien verlebte, schloß  
am Sonnabend Nachmittag im Park nach Thon-  
tauben. Dabei verjagte das Gewehr, der  
Schuß entlud sich nach rückwärts und die Pa-  
trone traf die Stirn des Schützen. Die Ver-  
letzung rief bei dem Grafen eine heftige  
Blutung hervor. Dadurch im Augenblick be-  
wußlos geworden, mußte er ins Schloß ge-  
tragen werden. Man hofft jedoch, daß der  
Vorgang schlimmere Folgen nicht nach sich  
ziehen werde.

Präsident Kuegler. Aus Berlin kommt  
die Trauertunde, daß der Präsident des  
Oberverwaltungsgerichts Wirtl. Geh. Rath  
Dr. Kuegler, am Sonnabend Abend im Alter  
von 56 Jahren gestorben ist. Wie man sich  
erinnert, hatte Präsident Kuegler sein neues  
wichtiges Amt vor wenigen Wochen über-  
nommen, nachdem ihm als Direktor im Kultus-  
ministerium jahrelang die Leitung des preu-  
ßischen Volksschulwesens anvertraut ge-  
wesen war.

Ueber die Gründe, die den Landrath  
Rötter in Ruhort zu dem betannten jüngsten

## Aus eigener Kraft.

Roman von Adolf Streckfuß.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Doch, doch!“ rief Emma spöttisch lachend.  
„Du machst ja nie weite Spaziergänge, immer  
muß ich allein laufen. Du gehst ja nie in  
den Wald, bleibst immer nur im Park.“

„Weil ich ein Grausen vor dem Wald  
fühle.“ sagte Willi düster vor sich nieder-  
blickend; „aber ich weiß, es ist eine Thorheit,  
und ich will es überwinden.“

Emma gab in ihrer hastigen Weise der  
Schwester einen heftigen Kuß, dann sprang  
sie singend voraus auf dem Feldwege, der  
dem nahen Wald zuführte. Clara und Willi  
folgten ihr. Sobald sie die Waldgrenze er-  
reicht hatten, bogen sie von dem Fahrwege  
ab und schlugen einen schmalen, fast ver-  
wachsenen Fußweg ein. „Die Straße macht  
einen großen Bogen“, so erklärte sie stehen  
bleibend, „den schneiden wir ab, wenn wir  
den Fußweg hier verfolgen, der direkt nach  
Schloß Brandenburg führt. Er schneidet die  
Straßen genau auf der schauerlichen Stelle,  
wo vor Jahren der alte Baron Brandenburg  
ermordet worden ist.“

Clara, die Arm in Arm mit Willi ging,  
führte, wie diese erschreckt zusammensetzte.  
Willis Wangen hatten plötzlich die Farbe  
verloren, sie war sehr bleich geworden, ihre

Lippen bebten, als sie mit zitternder Stimme  
sagte: „Nicht diesen Weg, Emma! Bitte,  
führe uns einen andern.“

„Weshalb denn? Dieser Weg ist der  
nächste und schönste, Du bist ein Hasenfuß,  
Willi!“

Nachdem Schritte ging Emma voran, sie  
blieb immer Clara und Willi voraus, obgleich  
sie sich oft bückte um hier und da eine der  
schönen Blumen zu pflücken.

Es war kein Hochwald, durch den der  
Fußweg führte, meist nur mehr oder weniger  
hohes und zum Theil dicht verwachsenes Ge-  
büsch, über das nur einige verkrüppelte Bäume  
fortragten, die den Schlägerlohn wohl kaum  
werth gewesen waren, ein durch Raubwirth-  
schaft arg verwüsteter Wald, der auf einen  
Forstmann wohl einen traurigen Eindruck  
gemacht hätte, nicht aber auf Clara, die sich  
der auf jeder lichten Stelle üppig empor-  
wuchernden Blumenpracht freute. Der Spazier-  
gang war an dem thaurischen Morgen  
wundervoll auch in diesem Walde. Clara  
sog in vollen Zügen die milde, von Blüthen-  
dunst geschwängerte Waldluft ein. Unwill-  
kürlich flogen ihre Gedanken zurück in eine  
längst vergessene Zeit zu den herrlichen  
Wanderungen, die sie damals in Etrol durch  
den wilden Bergwald unternommen hatte.  
Sie schaute wieder von der Felsplatte hinab  
in die wilde, zerprühende Woge des Wasser-  
falles, dessen donnerndes Brausen ihr ins  
Ohr tönte, sie hörte noch einmal die winselnde  
Stimme des scheußlichen Bettlers, sie sah sich

durch den Bergwald emporwandern auf dem  
felsigen Wege, wieder erschien ihr der greuliche  
Unhold, mit dem sie um das Leben kämpfen  
mußte, und dann der ritterliche Vetter, der  
mit dem einen gewaltigen Faustschlag den  
Mörder zu Boden streckte. Sie hörte seine  
Stimme, die Worte, die er damals zu ihr  
gesprochen hatte, die unverlöschlich ihren Ge-  
dächtniß eingepägt waren. So wußte sie  
von der Erinnerung erfüllt, daß sie das  
Bewußtsein der Gegenwart ganz verlor, sie  
achtete nicht auf den Weg, den sie verfolgten,  
nicht auf Emma, die, ein Liedchen summend,  
vor ihr einher sprang, nicht auf Willi, die  
ihren Arm losgelassen hatte und still, düster  
zu Boden blickend, hinter ihr ging, sie wor-  
völlig versunken in ihren schönen Traum, aus  
dem sie erst jäh erweckt wurde, als Emma  
plötzlich stehen blieb, sie mit einem Gesicht,  
aus welchem das heitere Lachen für einen  
Augenblick geschwunden war, anschaute und  
dann mit einem so ernstem Ton, wie sie ihn  
kaum je hervorbrachte, sagte: „Hier ist es  
geschehen!“

Der Fußweg mündete in den breiten, von  
beiden Seiten mit hohem Buschwerke einge-  
faßten, sandigen Fahrweg, den beiderseits  
zwei seichte, von wild verwachsenem Brombeer-  
gestrüpp überwachsene trockene Gräben ein-  
säumten.

„Hier hat der alte Förster Knöwe seine  
Leiche gefunden, hier ist er ermordet worden!“  
fuhr Emma, auf den sandigen Fahrweg  
zeigend, fort.

„Wer kann behaupten, daß er ermordet  
worden sei?“ fragte Willi mit seltsam ge-  
preßter, heiserer Stimme. Sie schaute bei der  
Frage ihre Schwester nicht an, sondern blickte  
sich zur Seite. „Ein Unglück hat ihm den  
Tod gebracht. Er ist über den Graben ge-  
sprungen, seine Büchse hat sich in den Brom-  
beerranten verfangen, er hat sie losreißen  
wollen, dabei hat er sich selbst erschossen.“

„Das hat Upsen erzählt; aber es ist nicht  
wahr. Alle Leute in Dahlowitz und Branden-  
berg wissen, daß der alte Baron ermordet  
worden ist.“

„Hat Knöwe Dir das erzählt?“

„Nein, er spricht nicht gern über  
den Mord. Ich habe ihn einmal danach ge-  
fragt, da hat er mich brummig angeschaut,  
als ob er mich beissen möchte, und er ist doch  
sonst immer so freundlich zu mir. Gerade  
hier, quer über den Weg fort, hat der Er-  
mordete gelegen, daß heißt, ganz todt war  
er noch nicht, aber besinnungslos und er ist  
auch nicht wieder zur Besinnung gekommen,  
obwohl er noch ein paar Tage gelebt hat.“

„Sei doch nur endlich still und sprich nicht  
mehr von dieser grausigen Geschichte!“ bat  
Willi. Sie war schnell über den Weg fort-  
gegangen, ohne nach dem Platz hinzuschauen,  
den Emma als den bezeichnet hatte, auf dem  
die Leiche gefunden worden war.

Aber Emma ließ sich nicht erbitten. Sie  
kam sich recht wichtig vor dadurch, daß sie  
ihrem Fräulein einen genauen Bericht erstatten  
konnte, hatte sie doch sich von allen Dienst-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.



27

Erlasse bewogen haben, erfährt neuerdings die „Meidericher Zeitung“, daß es sich allerdings um Steuerhinterziehungen in großem Umfange handle und die vielangekündete Maßnahme kein Schlag in die leere Luft gewesen sei. Bereits über 40 namhafte Steuerzahler des Kreises seien der Aufforderung des Landraths, die hinterzogenen Beträge nachzuzahlen, gefolgt und ein Einzelnr habe beispielsweise an Staatssteuern eine Summe nachgezahlt, die als Kapital solide angelegt bedeutend über eintaufend Mark Jahreszins bringe! Ueberhaupt mache man in interessierten Kreisen derart deutliche Zahlenangaben spezialisiert nach Staats-, Einkommen-, Kirchen- usw. Steuern, daß damit die Namen der in Betracht kommenden Persönlichkeiten in greifbare Nähe gerückt seien!

Die Zahnkünstler sind zufolge Erlasses des Herrn Ministers vom 12. Febr. 1902 nicht als Handwerker anzusehen, „sie üben einen Zweig der niederen Heilkunst aus.“

Die Zweifel skeptischer Beurtheiler, ob das Kaisergeschenk an Amerika, die Statue Friedrichs des Großen, dort sehr willkommen sein werde, finden eine für den Geber recht unerfreuliche Bestätigung. Obgleich Präsident Roosevelt belanntlch etwaigen peinlichen Erörterungen dadurch auszuweichen versucht hat, daß er für die Aufstellung der Statue als der eines „großen Feldherrn“ einen zu militärischen Einrichtungen in Beziehung stehenden Platz bezeichnete, will sich die öffentliche Meinung dabei nicht beruhigen. Im Repräsentantenhause hat Stephens (Texas) eine Resolution eingebracht, in welcher erklärt wird, Amerika könne von keiner auswärtigen Nation eine Statue annehmen oder an einem öffentlichen Platze errichten, welche einen König, Kaiser, Fürsten oder einen Nachfolger darstelle, der über irgend eine Nation geherrscht habe oder herrsche. Wie ferner gemeldet wird, ist die Stimmung gegen die Annahme der Statue Friedrichs d. Gr. im Wahsen; selbst einige sonst gemäßigtere deutsche Zeitungen finden dieses Geschenk nicht in der Ordnung. Danach muß man fürchten, daß das Geschenk, statt der Annäherung der beiden Staaten zu nützen, zu einer Quelle neuer Beistimmungen werden könnte.

Die Entschädigung der früheren Privatbriefbeförderungsanstalten ist jetzt vollständig durchgeführt. Nach der „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ sind im Ganzen an 73 Anstalten rund sechs Millionen und an frühere Angestellte rund anderthalb Millionen Mark Entschädigung ausgezahlt worden. Die von den Postverwaltungen in Bayern und Württemberg gezahlten Entschädigungssummen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Ein haarsträubendes Kulturbild entrollt ein Prozeß, der, wie aus Amberg berichtet wird, vor dem dortigen Landgericht zur Verhandlung kam. In dem wohlhabenden oberpfälzischen Bauerndorf Neutirchen bei Schwandorf hat man einen unglücklichen Ortsarmen buchstäblich verhungern lassen, um die Kosten seines Unterhalts zu ersparen. Es handelt sich um einen geisteschwachen Epileptiker im Alter von 20 Jahren, Namens Max Graf, der in einer Anstalt untergebracht war, bis eines Tages der Gemeinde der jährlich aufzuwendende Unterstüzungsbetrag von 200 Mark zu hoch erschien. Der junge Mann wurde deshalb aus der Anstalt genommen und ins Ortsarmenhaus geschafft. Damit glaubte man aber genug gethan zu haben.

leuten in Dahlwitz alles erzählen lassen, Wahres und Falsches, was an Gerüchten über den Tod des alten Barons in der Umgegend gellatscht wurde, und das Erzählte im treuen Gedächtniß aufbewahrt. So erfuhr denn Clara durch Emmas lebendige Erzählung Alles, was diese selbst wußte, alle die Einzelheiten der Auffindung des Bewußtlosen durch den Förster Knöwe, alle die Gerüchte die sich daran geknüpft hatten; auch daß einige den alten Knöwe selbst in Verdacht hätten.

Es war ein wahnsinniger Gedanke, der bligartig in Clara aufstieg. Sollte Funt der Mörder und Upfen der Mitwisser des Mordes sein? Unmöglich! Es war ein Wahnsinn, derartiges nur zu denken, ein solcher Verdacht war fast ein Verbrechen gegen Herrn von Funt und auch gegen Emma, die arglos erzählt hatte, was sie wußte, sowie gegen Willi, der Clara gestern versprochen hatte, keine Frage über das Verschulden ihres Vaters an sie zu richten. Willi kannte diese Schuld! Wenn Herr von Funt ein Mörder, war Willi die Mitwisserin eines Mordes! Mit scheuem Blick schaute Clara zurück nach Willi, die einige Schritte hinter ihr und Emma ging. Starren Auges blickte Willi vor sich nieder, sie war geisterbleich, der Ausdruck schwerster Seelenangst spiegelte sich wieder in ihren fast verzerrten Zügen.

Ein tiefes Mitleid mit dem unglücklichen jungen Mädchen, das, kaum der Kindheit entwachsen, schon so Schweres tragen mußte, ergriff Clara, sie blieb stehen und erwartete

Der arme hilflose Geisteschwache wurde, obwohl er sich nicht einmal mehr selbst bedienen konnte, seinem Schicksal überlassen. Niemand kümmerte sich um ihn, weder seine Mutter noch die einzige Mitinassin des Armenhauses, eine ältere Frau, noch die Gemeindebehörden. Es soll nicht einmal ein Lager für ihn vorhanden gewesen sein, noch weniger war trotz der Winterskälte für Heizung gesorgt. Weithin schallten in den ersten Tagen dieses Jahres die Jammerrufe des Bedauernswerthen, aber auch das veranlaßte niemand, sich seiner anzunehmen. Schließlich verstummt auch die Klagen des armen Menschen. Er wurde eines Tages, in einem Winkel des Armenhauses zusammengefauert, tot vorgefunden. Er war verhungert. Die Gemeinde machte sich deswegen aber keine großen Gewissensbisse, sie war froh, den lästigen Menschen los geworden zu sein, und man wollte ihn kurzer Hand beerdigen. Da erschien infolge einer bei der Gendarmerie erfolgten Anzeige eine Gerichtskommission im Orte und nahm eine Untersuchung vor. Die Obduktion der Leiche durch den Landgerichtsarzt ergab, daß der Tod durch Verhungern erfolgt war. Der Magen soll vollständig leer gewesen sein; in den Eingeweiden fanden sich Ueberreste von Tuch und Getreidekörnern vor. Beide Beine waren erfroren. Der Körper war zu einem Skelett abgemagert und mit Angezieser bedeckt. Infolgedessen nahm die Staatsanwaltschaft Veranlassung, einzuschreiten, und sie hat gegen die für das Vorkommen verantwortlichen Personen, denen die Fürsorge für den völlig hilflosen Menschen oblag, Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben, und zwar gegen 1. den Pfarrer Bergler, 2. den Bürgermeister des Ortes, den früheren Zentrumsabgeordneten im bayerischen Landtag Martin Lautenschlager, 3. den Armenpflegschaftsrath Tretenbach, 4. den Ortsführer Moritz und 5. den Gemeinbediener Kagerer. Das Gericht verurtheilte den Pfarrer Bergler zu acht Tagen Gefängniß, den Bürgermeister von Neutirchen Lautenschlager zu drei Monaten und den Armenpflegschaftsrath Tretenbach zu einem Monat Gefängniß. Ortsführer Moritz und Gemeinbediener Kagerer wurden freigesprochen.

### Ausland.

#### Dänemark.

Am Sonntag Vormittag traf Präsident Loubet in Kopenhagen ein und wurde alsbald vom König Christian empfangen. Bei der Frühstückstafel im königlichen Schlosse brachte der König folgenden Trinkspruch aus: „Herr Präsident! Unendlich erfreut, daß Sie mich und mein Land mit Ihrem freundlichen und lebenswichtigen Besuch beehren, drängt es mich, Ihnen dafür meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen, und, auf innigste die Kürze Ihres Aufenthaltes bei uns bedauernd, trinke ich auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, sowie auf die Wohlfahrt Ihres schönen Vaterlandes, dessen erster und würdiger Vertreter Sie allenthalben sind.“ Präsident Loubet erwiderte: „Nichts hätte mir bei der Rückkehr aus einem uns in so hohem Maße (à tant de titres) theueren Lande angenehmer sein können, als den verehrten Souverän einer Nation zu begrüßen, für welche Frankreich nur Achtung und Sympathie hegen kann. In voller Dankbarkeit für den mir zu Theil gewordenen Empfang erhebe ich mein Glas zu Ehren Seiner Majestät des Königs und der ganzen königlichen

Willi, umschlang sie und küßte sie herzlich; da schaute Willi mit einem Blick, in welchem sich namenlose Angst aussprach, zu ihr auf und flüsterte mit bebender Stimme: „Du weißt alles! Du hast doch gestern Upfen verstanden oder heute es errathen, was er gemeint hat!“

„Nein, nein! Ich weiß nichts, ich habe nichts errathen und will auch nichts errathen; aber ich bin bekümmert um Dich. Könnte ich doch die Last, die auf Dein Herz drückt, erleichtern!“

„Das kannst Du nicht, das kann niemand!“ „Hier ist die Brandenberger Grenze!“ rief Emma, stehen bleibend, zurück. „Hier der Holzschlag, der im vorigen Jahre abgeholt worden ist, gehört schon zu Brandenburg; wenn wir ihn überschritten haben, kommen wir in den prächtigsten Hochwald. Du wirst die Augen aufsperrn, Fräulein, Du glaubst nicht, wie schön er ist.“

Ein breites Waldstück war längs der Brandenberger Grenze im vorigen Jahre der Art zum Opfer gefallen, nicht wie auf Dahlwitzer und Sarlower Gebiet in Folge einer ordnungslosen Raubausnutzung, sondern weil es nach den Gesetzen der Forstwissenschaft seines Alters wegen zur Abholzung verurtheilt war, um sich nach ihr durch Anlegung einer Schonung zu einem neuen Walde zu verjüngern. Noch war die Schonung nicht angelegt, die geschlagenen Stämme waren schon fortgeschafft, aber noch lagen zwischen den Stumpfen der abgeschlagenen Bäume die

Familie und trinke auf die Wohlfahrt des waderen (vaillant) dänischen Volkes.“

#### Großbritannien.

Die Nachrichten über die Friedensverhandlungen in Südafrika lauten sehr hoffnungsvoll, der „Standard“ schreibt, man stehe am Vorabend einer bedeutungsvollen ministeriellen Ankündigung. Im Unterhause wurde am Dienstag noch keine ministerielle Erklärung abgegeben, doch verlegte Balfour die Etatsberathung mit dem Bemerken, es würde nicht angemessen sein, das Budget zu berathen, während andere Dinge in der Schwebe wären.

#### Italien.

In Neapel wurde ein Attentat auf den Zug verübt, in dem das Königspaar nach Palermo fahren wollte. Das Königspaar traf am Montag in Neapel ein, um sich nach Palermo zu begeben zur Eröffnung der Aderbauausstellung. Während der Zug am Arsenal hielt, schleuderte ein Mann zwei Steine gegen den Zug. Der Thäter wurde sofort verhaftet und verhört; er heißt Vincenzo und ist wegen Diebstahls verurtheilt. Im Augenblick seiner Verhaftung bereitete die Menge den Majestäten eine stürmische Kundgebung. Der Urheber des Steinwurfs ist der „Voss. Zg.“ zufolge ein 40jähriger vielbestrafter, in Neapel wohlbekannter Strich, der an Straßentumulten und Gewaltthatigkeiten der letzten Jahre theilgenommen hat. Nach Aussage von Augenzeugen hat er zwei Steine, die er aus der Tasche zog, gegen den zweiten Wagen des Zuges geschleudert, an dessen Fenster ein blonder Leibkrieger mit einem kleinen Schnurbart sichtbar war. Der erste Wurf ging fehl, der zweite zertrümmerte eine Scheibe. Der Tumult, der nach der sofortigen Festnahme durch Schulleute und Karabinieri entstand, rief zunächst eine bedenkliche Panik unter der gewaltigen Zuschauermenge hervor, die dann den Thäter lynchen wollte. Beim Verhör verweigerte dieser jede Angabe über den Beweggrund. Eine ernsthaftere Absicht oder ein Komplott scheint ausgeschlossen zu sein.

#### Preußen.

Der Besuch des Präsidenten Loubet in St. Petersburg endete dem „B. L.“ zufolge mit einem grollen Mißton. Nachdem sich französische Matrosen in den Gärten der Restaurants betrunken hatten, zogen sie in den späten Abendstunden, von Hunderten schreiender und lärmender Russen begleitet, durch die Straßen. Bis nach 12 Uhr wogte eine große Menschenmenge auf dem Newski-Prospekt hin und her und wollte die Dekorationen zerstören. Ein Haufe sammelte sich vor dem Rathhause zu einer Demonstration. Unter die Rufe „Vive la France!“ mischten sich drohende Rufe gegen Polizei und Regierung, bis Gendarmen auftraten und den Newski-Prospekt mit Gewalt säuberten. Gegen 2 Uhr morgens wurde einige Ordnung hergestellt. Bei der Fahrt des Präsidenten Loubet durch die Stadt löste ihm neben Hochrufen auch Hohngeächter nach.

### Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, den 28. Mai. Die vom Reichstage bewilligten Mittel zur Unterstützung bedürftiger Kriegsveteranen scheinen noch immer nicht auszureichen, um dem vorhandenen Bedürfniß zu genügen. In neuerer Zeit ist mehreren Veteranen aus dem Schleswig-hol-

Ueberreste der Zweige, die das Abfahren nicht verlohnten, zerstreut. In der Mitte des Holzschlages, vielleicht fünfzig Schritt von dem über ihn führenden Fußweg entfernt, stand eine aus rohen Brettern errichtete Holzhütte, die wohl bestimmt gewesen war, den beim Holzfällen beschäftigten Arbeitern bei eintretendem Unwetter als Zufluchtsstätte zu dienen.

„Wie schade um den schönen Wald, der hier gestanden haben muß!“ sagte Clara, bedauernd die breiten Stümpfe betrachtend, die noch Zeugniß von der Größe der mächtigen, hier gefällten Bäume ablegten.

„Ja, das hat der alte Knöwe auch gesagt,“ erwiderte Emma lachend, „er hat gewettert und geflucht bei jedem einzelnen Baum.“

„Halloh, Emma! Hier komm her!“

Emma horchte hoch auf, als sie den aus nicht weiter Ferne erklingenden Ruf hörte. „Das ist der alte Knöwe,“ sagte sie erstaunt; „aber wo steckt er nur? Knöwe, wo bist Du denn? Ich sehe Dich nicht!“ rief Emma zurück.

„Hier bei der Hütte. Komm nur her, Kleine.“

Emma bahnte sich durch das Gestrüpp, das zwischen den Baumstümpfen emporwucherte, und durch die verstreut liegenden abgehauenen Zweige einen Weg nach der Holzhütte. Clara und Willi folgten ihr, sie waren noch nicht weit gegangen, da sahen sie neben der Hütte den alten Förster auf

kleinlichen Kriege von 1848/51 die Bewilligung bewilligt worden, jedoch mit dem Zusatz, sie auf die Anwärterliste gesetzt, daß aber Unterstützung erst gezahlt werden könne, wenn die Mittel dazu vorhanden seien. Es ist auffällig, daß es des wiederholten Drängens des Reichstages und seiner mehrfachen stimmigen Beschlüsse für diesen Zweck immer an Mitteln fehlt.

\* Große Anläufe von Pferden haben seit Wochen in unserer Provinz seitens zweier bekannter Kommissionsfirmen stattgefunden. Die Pferde sind für Südafrika bestimmt und werden über Hamburg nach England geliefert. In Hamburg steht ein Streit über die Arbeiter im Baugewerbe bevor. Die Arbeiter halten die Zeit für gekommen, die Forderung der neunfünftigen Arbeitszeit bei 70 Pf. Stundenlohn durchzusetzen und zum 1. Juli begonnen. Begründet wird die Forderung damit, daß als 1. J. ein Uebereinkommen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern getroffen wurde, welches die 9/10 stündige Arbeitszeit mit 65 Pf. Stundenlohn zur Folge hatte, von den Arbeitgebern in Aussicht gestellt wurde, bei angemessener Geschäftslage die weitergehende, obengenannte Forderung zu verhandeln. Nach der Anschauung der Arbeitgeber ist aber die gegenwärtige Geschäftslage nicht zur Erfüllung der Forderung geeignet. Die Forderungen des Baugewerbes sind in den sog. „Vierstädtetunden“ (Hamburg, Altona-Wandsbek-Harburg) geeignet und werden, wie wir hören, theilweise Streiks wegen der sofortigen Einstellung der gemeinsamen Bauhätigkeit beantworteten.

Ahrensburg, 27. Mai. (Eingeliefert) Wie an dieser Stelle bereits früher mitgeteilt wurde, findet die Wahl eines Predigers in unsere Gemeinde am 22. Juni statt. Von den drei zur Wahl gestellten Herren ist Pastor Wolf hier dadurch etwas bekannt geworden, daß er am Charfreitag in unserer Kirche predigte. In letzter Zeit ist nun auch über die Persönlichkeit des Herrn Pastors Hansen mancherlei laut geworden, was zu dessen Gunsten spricht. Man hört ihn nennen als einen Herrn, der sehr umgänglich ist und sich in seiner Gemeinde umsieht, man würde ihn aus seiner jetzigen Gemeindegrenzen scheiden sehen. Ein ungünstiges Urtheil ist bisher nicht über ihn gehört und es scheint als wenn Herr Pastor Hansen derjenige Mann ist, der für unsere Verhältnisse sich ganz besonders eignen würde. Der dritte Bewerber Herr Pastor Klein, ist hier anscheinend gänzlich unbekannt, da über dessen Persönlichkeit nichts verlautelet. Es wäre jedenfalls empfehlenswerth, auch über diesen Herrn näheres zu erfahren. Uns will scheinen, daß der Verein der gegebenen Verein ist, der solche Erkundigungen einziehen und dann Aufschluß geben könnte, ob sich die im Umlauf befindlichen, in jeder Hinsicht günstigen Aussagen über Herrn Pastor Hansen bestätigen, so daß event. die Wahl dieses Herrn jedem Wahlerempfohlen werden könnte.

\* Ultrahlfstedt, 28. Mai. Der Beschluß der Gemeinde-Berathung zwecks Errichtung eines Hotels im Heegen die Summe von 50 000 Mk. anzuleihen, hat die Genehmigung des Kreis-Ausschusses nicht gefunden. Begründet wird die Ablehnung damit, daß die Gemeinde die Uebernahme und der Ausbau der alten Landstraße sowie in absehbarer Zeit der Errichtung eines zweiten Schulgebäudes vorzuziehen. Durch diese Neubauten würde

dem Boden sitzen, bisher hatte ihn das wilde Gestrüpp vor ihren Augen verborgen.“

„Aber, Knöwe, was treibst Du denn da und wie siehst Du denn aus?“ rief Emma erschreckt, als sie ganz nahe vor sich den Förster erblickte. Er sah auf einem Baumstumpf, den Kopf hatte er auf die Hand gestützt. Als er jetzt den Kopf erhob und nach Emma ausschaute, zeigte er ein mit schon geronnenem Blut überbedecktes Gesicht.

„Wie ein blutiges Schwein sehe ich wohl aus!“ erwiderte Knöwe brummend. „Aber Du brauchst Dich nicht zu erschrecken, Kleine, so schlimm, wie es aussieht, ist es nicht. Noch lebe ich und will es schon dem Lumpen noch eintränken.“

„Aber um Gottes willen, Knöwe, was ist mit Dir geschehen? Du blutest fürchterlich!“

„Nicht wahr? Das Blut steht schon. Siehst Du mein Schnupftuch, Kleine. Geh in die Hütte, in der muß ein Kübel mit Wasser stehen. Tauche das Taschentuch ein. Ich will mir das Blut etwas abwischen, ich kann ja kaum aus den Augen sehen.“

„Was ist Dir geschehen, alter Knöwe?“ „Salt den Schnabel und mach keine unnützen Redensarten, hol mir Wasser!“ brummte Knöwe unwillig; er warf Emma sein Schnupftuch zu, dann stützte er wieder den schweren Kopf auf die Hand und wartete lautlos, bis Emma aus der Hütte zurückkam.

(Fortsetzung folgt.)



Der Ort alsdann eine nicht geringe Belastung erhalten. — Wie uns berichtet wird, geht man hierorts, um das Projekt im Seegegendem durchzuführen, mit dem Gedanken um, eine Aktien-Gesellschaft zu gründen.

Herr Hamann-Tonnendorf verkaufte seinen reichlich 120 Tonnen großen Hof für 170 000 Mk. an Herrn Krogmann-Winterhude.

**Kiel, 26. Mai.** Einen Mordanschlag und Selbstmord beging gestern Nacht der Arbeiter Heinze hierseibst. Dieser begegnete seiner Geliebten am Arm eines Andern; er schloß und verwundete zunächst das Mädchen. Ein zweiter Schuß, den er auf seinen Nebenbuhler richtete, ging fehl. Sodann richtete der Arbeiter die Waffe gegen sich selber und erschloß sich.

**Stapelholm, den 25. Mai.** Ein kurioses Gaunerstückchen ereignete sich gestern in Bergenhusen. In der Nähe des Ortes hatten zwei Bagabunden, als sie bei einem Landmann befehlten, eine am Boden hängende Mettwurst mitgehen heißen, da sie sich unbedacht glaubten. Zu ihrem Unglück hatte aber die sich allein im Hause befindende Hausfrau den Diebstahl bemerkt. Sie alarmierte Nachbarn, die die Befolgung der Blödsinnigen aufnahmen, ihnen die Wurst entriß und sie dann im Spritzenhaus zu Bergenhusen internirte. Als der Gendarm eintraf, hatten die Bagabunden bereits sämtliche Spritzenschläuche im Spritzenhause zerschritten, sich dann entleert und auch ihre Kleidung, die wohl auf Salon-eleganz keinen Anspruch mehr erheben durfte, ebenfalls in kleine Fetzen zerschritten, sodast sie beide in Adamskostüm präsentirten. Nachdem man sie nothdürftig mit abgelegten Bavenkostümen equipirt hatte, wurden sie per Fuhrwerk geschlossen ins Gerichtsgefängniß in Friedrichstadt transportirt.

**Aus Nordfriesland, 22. Mai.** Einem betrübenden Unglücksfall sind zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Hofbesitzer Bonde auf der Insel Amsen hatte mit seiner Frau und einer befreundeten Familie eine Wagnersahrt unternommen. Die Pferde scheuten, sodast der Wagen umkippte und die 4 Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Die zwei weiblichen Insassen erlitten tödtliche Verletzungen; die Frau Bonde starb nach kurzer Zeit, die Frau des Hofbesitzers Jürgenjen liegt hoffnungslos darnieder. Die Männer kamen mit Hautabwürfungen davon.

**Kleine Mittheilungen.**

Das 14jährige Dienstmädchen beim Schlachtereister Flenker in Groß Flottbek hatte sich kleine Unregelmäßigkeiten bei ihrer Dienstherrschafft zu Schulden kommen lassen und sollte deshalb seinen Dienst verlassen. Zuvor sollte jedoch mit ihrer in Hamburg wohnenden Mutter Rücksprache genommen werden. Aus Angst über diese Sache ging das Mädchen gegen 9 Uhr Abends nach der zwei Treppen höher liegenden Gellens-Schlafkammer, öffnete dort das Fenster und stürzte sich hinab in den Hofraum. Das Mädchen erlitt beim Fall einen Oberseitelbruch; ob es sich auch innerlich verletzt hat, konnte der hinzugerufene Arzt noch nicht konstatiren. Die Unglückliche wurde nach dem Kreiskrankenhaus in Pinneberg befördert.

In Kummerfeld bei Pinneberg ist eine Erdböhle entdeckt worden, die sich ein Unbeachteter eingewöhnt und recht komforabel ausgestattet hat. In der Höhle wurden Nahrungsmitel, Bier und Schnaps gefunden, die der Höhlenbewohner in der Gegend von Kummerfeld nachts zusammengeholet hat. Der Troglodyt ist leider entwischt. In jener Gegend geht das Gerücht, das Schoo sich in dem Erdnefte verborgen gehalten habe.

Der nach Unterschlagung von 3000 Mk. Margarethen hat sich in Hamburg der Polizei selbst gestellt. Geld wurde bei ihm nicht mehr vorgefunden.

In Wasbei spielte der 4jährige Sohn des Fuhrers Aug. Brandt in einem mit fünf mit Milch angefüllten Heideschuppen verwickelt, namentlich die Däcker. In Geesthacht verspürte man nur starke Detonationen, aber man sah bald die aufsteigenden Wollensäulen, die das Unglück bestätigten. Die in und bei den anderen beiden Schuppen arbeitenden sechs Leute konnten sich gerade noch in die Sicherheitsnischen der Erdkammer retten. Wenn auch der furchtbare Sprengstoff diese nicht mit in die Luft geschleudert hat, so wurden doch die Däcker durch die herabfallenden Sparren und Bretter arg zerrümmert. Auf den Plätzen, wo eben noch die Arbeitsschuppen mit Geräthen, Maschinen und Materialen standen, an denen sechs arglose Männer fleißig hantirten, waren im nächsten Moment nur drei Meter tiefe Löcher zu sehen, in denen sich Grundwasser sammelte. Wie mit elementarer Gewalt hatte sich das Produkt der Menschenhände in das Erdreich eingewühlt. Bis auf 70 Meter Entfernung zerstreut lagen die theilweise zu Atomen zerrissenen Ueberreste der todtten Gegenstände und der menschlichen Körper. Nur die Leiche des Ingenieurs Berndt konnte völlig geborgen werden. Bekanntlich hat gerade vor 5 Jahren, am 24. Mai 1897, auch einem Montag, eine ähnliche Explosion in Krümmel stattgefunden, der ebenfalls mehrere Arbeiter zum Opfer fielen.

**Ueber eine Aufsehen erregende Affäre wird dem „Lüb. G. A.“** aus Schwerin geschrieben: Ein erklaffiges Unternehmen in der Residenz, die Tischlerei und Sägewerkstatt des Hofstischlers W. Fr. Peo, Obermeisters der Zinnung und Mitglied des Bürgerausschusses, ist in Konkurs gerathen. Das Etablissement beschäftigte etwa 80 Gesellen und Arbeiter, konnte sich aber seit einigen Jahren nur durch schwindelhafte Manöver über Wasser halten. Nachdem von dem stillen Theilhaber, einem hiesigen Rentner, der mit einer sehr hohen Summe an dem Unternehmen theilhaftig ist, weitere Einschüsse verweigert wurden, gleichzeitig zahlreiche Wechsel, von denen eine nicht geringe Anzahl „Kellerwechsel“ zu Protest gingen, so wendete sich der Bedrängte zwecks Sanirung seiner Verhältnisse an eine hiesige Bank. Diese verlangte die Prüfung der Bücher und eine Vorlegung der Jahresbilanz. An der Hand des vorliegenden Materials konnte der Sachverständige die Manipulationen des nun Fallitruen aufdecken, der sich dem auch alsbald zu einem freimüthigen Geständniß herbeiließ und sich selbst der Staatsanwaltschaft stellte. Es sind, und das wirkt einen besonders tiefen Schatten auf die Angelegenheit, Wechselkäufungen in der Höhe von rund 160 000 Mark festgestellt. Wie das Gerücht geht, sollen die Aktien sich auf rund eine Million Mark belaufen, denen an Aktien nur etwa 200 000 Mk. gegenüber stehen. Es werden in erster Linie außer den genannten Privaten kleinere Geschäftleute, Lieferanten und verschiedene mecklenburgische Bankinstitute getroffen. Peo ist ein Mann von 41 Jahren.

**Eine Scene im Löwenkäfig.** Die Löwenbändigerin Tilly Bebe, eine geborene Wienerin, die mit ihren Löwen im Lemberger Koloosseum Produktionen gab, wurde, als sie den Löwenkäfig betrat, von zwei Löwen angefallen. Man sah sofort Blut fließen. Hierüber entstand im Publikum eine Panik. Man hielt die junge Bändigerin für verloren; die Damen fielen in Ohnmacht. Tilly Bebe verlor aber nicht die Geistesgegenwart. Obwohl ein Löwe ihre linke Hand verwundet hatte, versetzte sie ihm mit der Rechten einen wuchtigen Peitschenhieb über den Kopf. Gleichzeitig zwangen die Diener vor außen mit Eisenstangen die beiden wild gewordenen Löwen zum Zurückweichen. Tilly Bebe konnte dann den Käfig verlassen. Ihre Verletzung ist nicht gefährlich.

Die schweren Verbrechen nehmen in Deutschland ab. Im Anschluß an die Statistik der Strafanstalten und Gefängnisse u. s. w. für das Etatsjahr 1900 macht U. Dix in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ darauf aufmerksam, daß die dort befindlichen genaueren Angaben zur Verurtheilung der Erfolge des jetzigen Strafsystems wichtig seien. Er schreibt: „Die Gesamtzahl der Zuchthausgefangenen belief sich im Jahre 1900 auf 22 577 gegen 23 486 1899 und 31 616 im Jahre 1882. Es war damit die niedrigste Ziffer seit 1869 erreicht. Was das bedeuten will, ist zu ermesfen, wenn man berücksichtig, eine wie große Volksvermehrung inzwischen eingetreten ist. Der absolute Rückgang der Zahl der Zuchthausgefangenen schließt demgemäß einen noch ungleich stärkeren relativen Rückgang im Vergleich zur Volkszahl in sich. Je mehr sich auf der einen Seite dieses günstige Ergebniß bemerkbar macht, um so schärfer tritt andererseits gleichzeitig der wachsende Antheil der gewerbsmäßigen Verbrechen in der Zahl der strafällig werdenden Personen hervor. Daß übrigens eine Steigerung in der Zahl der neu eingelieferten Zuchthausgefangenen auf 5503 gegen 5324 im Jahre 1899 stattgefunden hat, bedeutet nur eine gelegentliche Schwankung, die wenig befagen will gegenüber der Thatfache, daß der Zugang im Laufe dieses Jahres immer noch um rund 40 Pct. geringer war als 20 Jahre zuvor.“

**Zwei sonderbare Heilige.** Unter dieser Spitzmarke wird der „Münd. Allg. Ztg.“ über einen nicht gerade geschmackvollen Architekturenz aus Heidelberg wie folgt berichtet: Es war hier in letzter Zeit sehr auffallend, daß das Betreten der ihrer Vollendung entgegengehenden neuen katholischen Kirche im westlichen Stadttheil jedermann aufs strengste verwehrt wurde. Jetzt ist der Grund offenbar geworden: Der Bauinspektor und sein Bauführer hatten über dem Hochaltar an Stelle der Apostelbildnisse solche ihrer eigenen Person anbringen lassen und, um den Sachverhalt einseitig zu verbergen, den nur mit schneidigen Schnurräthen gezierten Gesichtern provisorische Wäde angippen lassen. Aber, wie immer, schloß auch hier der Verräther nicht. Die Sache wurde ausgeplaudert und ist jetzt dem Freiburger Erzbischof unterbreitet, der entscheiden soll, was mit diesen sonderbaren Heiligen zu geschehen hat.

**170 Bergleute verunglückt.** In einem Kohlenbergwerk bei Fernie in dem Bezirk Rootenay (Britisch Columbia) fand eine Explosion statt, bei welcher 170 Personen umkamen. Nur 30 Personen wurden gerettet; die Betroffenen sind meist Ausländer.

**Brandunglück.** Auf dem mecklenburgischen Gute des Kammerherrn von Plotow auf Wahlow ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen, welche das ganze Viehhaus zerstörte. 250 Haupt Rindvieh sind umgekommen.

**Vom Uhrmacher zum Professor.** Dem Leiter der Deutschen Uhrmacherschule in

Glashütte, Direktor L. Straßer, ist vom König von Sachsen nach Vortrag des Ministers des Innern der Titel „Professor“ verliehen. Der also Ausgezeichnete trat nach Besuch der Volksschule bei einem Uhrmacher in die Lehre und war dann bei verschiedenen Meistern in Stellung. Später wurde er, nachdem er selbst eine Werkstätte für Präzisionsuhren und Feinmechanik gegründet hatte, Direktor und Lehrer an der Glashütter Uhrmacherschule. Auch als Fachschriftsteller hat sich der neuernannte Professor nicht nur in den engeren Fachkreisen, sondern auch in den Kreisen der Fabrikanten, Astronomen u. s. w. einen Namen gemacht. Straßer ist durchaus Autodidakt, der keine höhere Lehranstalt besucht hat, weswegen seine Ernennung zum Professor um so bemerkenswerther ist.

**Ein Zahlkeller aus hohen Kreisen.** Der aus der morganatischen Ehe des verstorbenen Erzherzogs Ernst mit Laura von Stuttky stammende Baron Ernst Wallburg ziert ein Budapest großes Café als Zahlkeller. Der Baron hat aber diese Stelle nicht etwa bloß übernommen, um, wie in Wien gesagt wird, seiner Familie a) „Schand“ anzuthun, sondern als ehrlichen Erwerb. Bekanntlich ist von den österreichischen Behörden die Legitimität des Barons Wallburg angezweifelt worden. Man bezichtigt ihn sogar, seinen Geburtschein gefälscht zu haben, und wurde er deshalb auf Intervention Oesterreichs verhaftet, welches auch seine Auslieferung verlangte. Vor einiger Zeit jedoch wurde der Baron wieder auf freien Fuß gesetzt und die Auslieferung an Oesterreich verweigert. Da die Ausgleichsverhandlungen, welcher sein Vertreter, der Abgeordnete Viktor Böhler, mit dem Oberkammerherrn führt, noch nicht zu Ende sind, und er mit seiner sechsstöppigen Familie jetzt in des Wortes wahrstem Sinne brodlos war, nahm derselbe die ihm angebotene Stelle im Café Newyork an. Dieser Tage hat Baron Wallburg, der seinem verstorbenen Vater, ganz besonders aber dem Erzherzog Rainer außerordentlich ähnlich sieht, sein Amt begonnen, das er vorläufig noch mit großem Eifer versieht. Es kamen auch mehrere Gäste, die früher mit dem Baron in freundschaftlichen Beziehungen standen, sowie einige frühere Offizierskameraden, aber der neue Zahlkeller ließ sich hierdurch in keiner Weise betriren und erklärte, er habe den festen Vorsatz, auch weiterhin sein Brod durch ehrlche Arbeit zu verdienen. Der erste Tag war übrigens sehr günstig für den Baron, er brachte ihm mehr als 100 Kronen Trinkgeld.

**Verwüstungen durch eine Windhohe.** Zu den Abnormitäten des diesjährigen Frühlingswetters gehört auch das Auftreten einer Windhohe, die am Sonnabend an verschiedenen Orten des Havellandes, namentlich aber in Potsdam, vielen Schaden anrichtete. Dieselbe ging einem heftigen, aber nur kurzem Gewitter voraus, das sich mehrfach durch starke Blitzschläge geltend machte und u. A. in Möggeln (Kreis Westhavelland) die Frau des Ruischer Rahn erschlug, während deren kleines Kind nur betäubt wurde. Ueberall auf den Dörfern, über welche die Windhohe hinwegging, wurden Dächer abgedeckt, Bäume enturzelt u. s. w. Im Park von Sanssouci, in der Nähe des japanischen Häuschen, knickte über Sturm verschiedene Sträucher, während er in dem angrenzenden Jubelachen Obstgarten, Lenné-Strasse 45, etwa 30 Bäume entwurzelte. In den Straßen eines Theils der Brandenburger Vorstadt in Potsdam sah es, nach dem die Windhohe vorüber war, wie nach einem Steinregen aus, denn namentlich viele Schieferdachter hatte der Sturm beschädigt. Auf der Havel am Templiner See wirbelte das Wasser wie eine Säule auf, als die Windhohe darüber hinwegging.

**Ein anspruchsvoller Bräutigam.** An die unterfränkische Gemeinde St. schrieb ein roffelenfer Bräutigam folgende „Kleine Bitte“: „W., am 3. Januar 1902. Herr Bürgermeister! Ich erlaube mir eine kleine Bitte an sie und der Gemeinde St. Daß ich mit Fräulein R. W. im Aufdrage zum heiratthen stehe, ist ihnen bekannt; Daß das Fräulein unvermögend ist, wissen sie auch. Deshalb möchte ich Sie; und auch die Wohlthätliche Gemeinde St. bittend ersuchen um eine beistuer; ich habe es schon oft erlebt, das kein Gemeinde abgeneigt ist, sondern, gesonnen und eine Mitgift von 200 bis 300 Mk. mitgibt. Ich hoffe und klauhe auch, daß mir die Wohlthätliche Gemeinde St. nicht abgeneigt sein wird. Das Fräulein ist alt genug und bis jetzt ihrer noch nicht zum lafter gefallen, aber was nicht ist kann noch werden. Die Gemeinde wird mir meine bitte nicht abschlagen, sondern auf ein kleines Rabibal befall geben, wenn sich ein Mädchen versorgen kann, daß es aus der Gemeinde kommt. Achtungsvoll Grüßt im voraus danken, unterzeichnet der Bräutigam A. D.“ — Als der voraus dankbare Bräutigam seine Heirathspapiere empfing, waren sie mit einigen Mark Nachnahme für Zeugnisse der Braut belastet. Wahrscheinlich hat er, der Gemeinde St. keinen „befall“ gegeben.

Der aus der morgantischen Ehe des verstorbenen Erzherzogs Ernst mit Laura von Stuttky stammende Baron Ernst Wallburg ziert ein Budapest großes Café als Zahlkeller. Der Baron hat aber diese Stelle nicht etwa bloß übernommen, um, wie in Wien gesagt wird, seiner Familie a) „Schand“ anzuthun, sondern als ehrlichen Erwerb. Bekanntlich ist von den österreichischen Behörden die Legitimität des Barons Wallburg angezweifelt worden. Man bezichtigt ihn sogar, seinen Geburtschein gefälscht zu haben, und wurde er deshalb auf Intervention Oesterreichs verhaftet, welches auch seine Auslieferung verlangte. Vor einiger Zeit jedoch wurde der Baron wieder auf freien Fuß gesetzt und die Auslieferung an Oesterreich verweigert. Da die Ausgleichsverhandlungen, welcher sein Vertreter, der Abgeordnete Viktor Böhler, mit dem Oberkammerherrn führt, noch nicht zu Ende sind, und er mit seiner sechsstöppigen Familie jetzt in des Wortes wahrstem Sinne brodlos war, nahm derselbe die ihm angebotene Stelle im Café Newyork an. Dieser Tage hat Baron Wallburg, der seinem verstorbenen Vater, ganz besonders aber dem Erzherzog Rainer außerordentlich ähnlich sieht, sein Amt begonnen, das er vorläufig noch mit großem Eifer versieht. Es kamen auch mehrere Gäste, die früher mit dem Baron in freundschaftlichen Beziehungen standen, sowie einige frühere Offizierskameraden, aber der neue Zahlkeller ließ sich hierdurch in keiner Weise betriren und erklärte, er habe den festen Vorsatz, auch weiterhin sein Brod durch ehrlche Arbeit zu verdienen. Der erste Tag war übrigens sehr günstig für den Baron, er brachte ihm mehr als 100 Kronen Trinkgeld.

**Verwüstungen durch eine Windhohe.** Zu den Abnormitäten des diesjährigen Frühlingswetters gehört auch das Auftreten einer Windhohe, die am Sonnabend an verschiedenen Orten des Havellandes, namentlich aber in Potsdam, vielen Schaden anrichtete. Dieselbe ging einem heftigen, aber nur kurzem Gewitter voraus, das sich mehrfach durch starke Blitzschläge geltend machte und u. A. in Möggeln (Kreis Westhavelland) die Frau des Ruischer Rahn erschlug, während deren kleines Kind nur betäubt wurde. Ueberall auf den Dörfern, über welche die Windhohe hinwegging, wurden Dächer abgedeckt, Bäume enturzelt u. s. w. Im Park von Sanssouci, in der Nähe des japanischen Häuschen, knickte über Sturm verschiedene Sträucher, während er in dem angrenzenden Jubelachen Obstgarten, Lenné-Strasse 45, etwa 30 Bäume entwurzelte. In den Straßen eines Theils der Brandenburger Vorstadt in Potsdam sah es, nach dem die Windhohe vorüber war, wie nach einem Steinregen aus, denn namentlich viele Schieferdachter hatte der Sturm beschädigt. Auf der Havel am Templiner See wirbelte das Wasser wie eine Säule auf, als die Windhohe darüber hinwegging.

**Ein anspruchsvoller Bräutigam.** An die unterfränkische Gemeinde St. schrieb ein roffelenfer Bräutigam folgende „Kleine Bitte“: „W., am 3. Januar 1902. Herr Bürgermeister! Ich erlaube mir eine kleine Bitte an sie und der Gemeinde St. Daß ich mit Fräulein R. W. im Aufdrage zum heiratthen stehe, ist ihnen bekannt; Daß das Fräulein unvermögend ist, wissen sie auch. Deshalb möchte ich Sie; und auch die Wohlthätliche Gemeinde St. bittend ersuchen um eine beistuer; ich habe es schon oft erlebt, das kein Gemeinde abgeneigt ist, sondern, gesonnen und eine Mitgift von 200 bis 300 Mk. mitgibt. Ich hoffe und klauhe auch, daß mir die Wohlthätliche Gemeinde St. nicht abgeneigt sein wird. Das Fräulein ist alt genug und bis jetzt ihrer noch nicht zum lafter gefallen, aber was nicht ist kann noch werden. Die Gemeinde wird mir meine bitte nicht abschlagen, sondern auf ein kleines Rabibal befall geben, wenn sich ein Mädchen versorgen kann, daß es aus der Gemeinde kommt. Achtungsvoll Grüßt im voraus danken, unterzeichnet der Bräutigam A. D.“ — Als der voraus dankbare Bräutigam seine Heirathspapiere empfing, waren sie mit einigen Mark Nachnahme für Zeugnisse der Braut belastet. Wahrscheinlich hat er, der Gemeinde St. keinen „befall“ gegeben.



Wochen-Bericht

Hamburger Butteraufleute. Hamburg, den 23. Mai 1902. Hof- u. Meiereibutter, 1. Qualität Mt. 99-106, 2. Qualität 97-98 fehlerhafte u. ältere Mt. 96-100, Schleswig und Holfst. Bauernbutter Mt. 90-92, Galzische und ähnliche verzollt Mt. 80-85, Finnländische Sommer 92-95, Amerikanische 82 bis 86, Russische 98-102 Mt.

Viehmärkte.

Hamburg, den 26. Mai 1902. Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfeld waren angetrieben 1707 Kinder und 1849 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes '1. Qualität Ochsen u. Quen 66-68 Mt.', 'Junge fette Kühe 61-64', 'Ältere Kühe 58-61', 'Geringere Kühe 51-55', 'Bullen nach Qualität 46-49'.

Schafe: Gezahlt wurde für 1. Qualität 61-65 Mt., 2. Qualität 58-61 Mt., 3. Qualität 49-53 Mt. Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 20 Kinder 200 Schafe.

Rälbermarkt

Hamburg, den 27. Mai 1902. Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1486 Stück. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht:

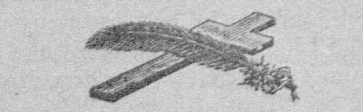
Table with 2 columns: Item description and Price. Includes 'Für 1. Qualität 78-83 Mt.', 'ausnahmsweise 88-95', 'Für 2. Qualität 70-75', 'Für 3. Qualität 61-66', 'Geringste Sorte 52-57'.

Schweinemarkt.

Bericht der Notirungs-Kommission. Hamburg, den 27. Mai. Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren in der Woche vom 19. Mai bis 24. Mai im Ganzen 6800 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 2269 Stück vom Süden und 4531 Stück vom Norden. Verkauf und verladen wurden nach dem Süden 34 Wagen mit 1523 Stück.

Es wurde gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter Tara: Beste schwere reine Schweine 60-61, Schwere Mittelschweine 58-59, Gute leichte Mittelwaare 58-59, Geringere Mittelwaare 57-58, Sauen nach Qualität 53-57. Der Handel war ziemlich lebhaft. Restbestand - Stück.

Familien-Nachrichten.



Todes-Anzeige.

Gestern Nacht entschlief sanft nach längerem Leiden unser innigst geliebter Sohn und Bruder Carl Frdr. Theod. Zimm im fast vollendeten 20. Lebensjahre.

Tief betrübt über diesen schmerzlichen Verlust zeigen denselben allen theilnehmenden Freunden und Bekannten an die trauernden Eltern und Geschwister.

G. H. Zimm und Frau nebst Kindern. Bünningstedt, 28. Mai 1902.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 31. d. Mts., Nachm. 1 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung,

betr. Vernichtung des Centrifugenschlammes. Mit Rücksicht auf die zur Zeit bestehende Gefahr der Verbreitung der Tuberkulose und anderer Viehseuchen

durch den Centrifugenschlamm ordne ich bis auf weiteres auf Grund des § 20 Abs. 1 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und vom 1. Mai 1894 (R.-G.-Bl. 1880, S. 153, 1894 S. 109) für den Umfang des Regierungsbezirks Folgendes an:

§ 1. In allen Sammel- und Genossenschafts-Molkereien und in allen anderen Betrieben, in denen Centrifugen verwendet werden, ist der Centrifugenschlamm durch Verbrennen zu vernichten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, nach § 66 Nr. 4 a. a. O. mit Geldstrafe bis zu 150 Mt. oder mit Haft bestraft.

§ 3. Die landespolizeiliche Anordnung über denselben Gegenstand vom 1. Februar 1898 (Amtsbl. S. 37) wird aufgehoben.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die im Eingange bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist. Schleswig, den 1. April 1902.

Der Regierungs-Präsident. Vorstehendes wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht. Ahrensburg, den 26. Mai 1902. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Bekanntmachung.

Die Rostoder Viehverversicherungs-Gesellschaft a. G. betreibt nach amtlicher Feststellung in Preußen Versicherungsgeschäfte, ohne für Preußen konzeSSIONirt zu sein. An der Spitze der Gesellschaft steht ein Direktor Marci, der als unzuverlässig angesehen wird und dessen Antrag auf Zulassung der Gesellschaft zum Geschäftsbetriebe in Preußen deshalb von den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wiederholt abgelehnt worden ist. Indem die vorstehenden Thatfachen zur öffentlichen Kenntniss gebracht werden, wird Vorsicht beim Eingehen von derartigen Versicherungsgeschäften empfohlen. Ahrensburg, 26. Mai 1902.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Privat-Anzeigen.

Nachdem ich von dem Herrn Präsidenten des königlichen Landgerichts zu Altona als

Prozessagent

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Ahrensburg zugelassen bin, habe ich mich am heutigen Tage hier niedergelassen und wohne bei Herrn Bäckermeister Schwarz, Manhagener Allee 5.

Ahrensburg, den 26. Mai 1902. Schreiter, Prozessagent.

2500 Mt. gesucht als Hypothek in ein Ahrensburger Gartenhaus. Offerten sub A. B. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die Tischlerarbeiten,

sowie die Mechaniker-, Klempner- und Dachdecker-Arbeiten zu dem Neubau Nr. 3 in der Wallstraße hier, zu vergeben. Näheres Manhagener Allee 14, Ahrensburg.

Umzugs halber zu verkaufen: 1 Gartentisch nebst Bank u. 4 Stühlen, 2 Epheu-Spaliere, 6 Rohrstühle mit hoher Lehne. Agnesstr. 31., Altrahstfiedt.

Gratis! Jeder Landwirth erhält von uns 1 eisernes 24cm diebessichere Cassette geschenkt bei Bestellung v. Buttermaschinen, Milchseparatoren (Handcentrifugen, solche bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst), verzinnte Milch-Transportkannen, Rahmtonnen, Melk- u. Messer. Man verlange Preislisten. Arnold & Petzoldt in Mägeln-Dresden.

Flügel und Pianos

werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. Joh. Heinr. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Advertisement for Heinrich Buthmann, Schneidermeister, Ahrensburg, Hamburger Straße 7. He holds himself for the manufacture and delivery of Herren- u. Knaben-Garderoben. He offers patterns for every taste and modern cuts. He guarantees good quality at very low prices.

Advertisement for Kreis-Thierschau in Oldesloe on Friday, May 30, 1902. Exhibition of agricultural machines and tools, including a raffle and races. More details through posters.

Advertisement for Ernst Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg. They offer printing services for all typesetting, elegant and prompt. Services include address cards, invitation cards, wedding cards, business forms, envelopes, and various brochures.

Advertisement for Mobilien-Magazin by H. Griesenberg, Tischlermeister, Ahrensburg, Rondel No. 2. They offer a wide range of furniture from simple to the finest, in the most beautiful and durable execution at solid prices.

Advertisement for Schweizer Postkarten der Schweiz. They offer beautiful postcards from Switzerland, available in all bookshops.

Advertisement for G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker. Office hours: daily 8-6, Sunday 9-3.

Advertisement for Futterkartoffeln (feeding potatoes) from J. P. Möller, Bahnhof Altrahstfiedt. The potatoes are healthy and suitable for feeding.

Advertisement for Militär-Vereins (Military Club). They are looking for members and will hold a meeting on Sunday, June 1st, at 4 PM at the Schramm's Gasthof.

Advertisement for Bauplätze (building sites) near the station in Ahrensburg. Sites are available in various sizes for sale. Contact Dr. Wentzel & Gutkäse.

Advertisement for Photographisches Atelier von Albert Hellwage, Ahrensburg, Manhagener Allee No. 1. They offer portrait photography and other services.

Advertisement for several pianos, 3-5 octave, in iron, available for sale at a low price. Contact Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Advertisement for Stoewer's Greif bicycles. They are built with quality and durability. Models include Greif 31 a, Greif 36, and Greif 23.

Advertisement for Bernh. Stoewer, A.-G. Stettin. They have 1600 workers and specialize in sewing machines and bicycles.

Advertisement for Zahnarzt Schmidt, Oldesloe. He is available from 2 PM to 4 PM on Wednesdays at the Fr. W. in Ahrensburg.

Advertisement for Flechtenkraut (lichen grass) for treating skin conditions like scabies and eczema. It is a natural remedy.

Advertisement for two young girls for adoption. Contact Frau Otto Bohlen, Tonndorf-Lohe.

Advertisement for a large prize lottery. Prizes include 10,000 Mt. and 1,000 Mt. Drawing on Sunday, May 25th.